51. Jahrgang Heft 4 6. September 1954

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz

Offizielles Organ der ALA Schweizer. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Organe officiel de l'ALA Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

Die Bedeutung des Fanels als Beobachtungsstätte

Von HANS NOLL, Muttenz [1])

Nach langen Bemühungen ist es der Bernischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz (Freie Sektion der ALA) gelungen, den Fanel, d. h. das See- und Strandgebiet, sowie die angrenzenden Riedwiesen, die der Bernischen Strafanstalt Witzwil gehören, unter völligen Schutz zu stellen, so dass jetzt zusammen mit der «Réservation du Seeland» der Société Romande pour l'Etude et la Protection des Oiseaux das ganze Mündungsgebiet der Broye, das rechts vom Broye-Kanal liegt, den vielen welschen und deutschschweizerischen Naturfreunden und Ornithologen als Beobachtungs- und Forschungsland, der reichen Vogelwelt aber als Zufluchtsstätte erhalten bleibt. In den nachfolgenden Darlegungen möchte ich versuchen, auf den grossen Wert dieser Reservation aufmerksam zu machen.

Die Vorzüge des Fanels als Beobachtungsstation

Als erstes müssen wir uns die Frage stellen: Was macht den Fanel zu einer so vortrefflichen Beobachtungsstätte? Sehen wir uns um und betrachten wir die schöne Welt, die uns rings umgibt! Da ist der See, gegen das Ufer hin mit Binseninseln geschmückt, und je näher wir dem Ufersaum kommen, mit Schilfsäumen bestanden, sofern dort das Wasser tiefer ist. Das ist das Reich der Haubentaucher, der Wasserhühner, der Kormorane und der Rohrsänger unter den Singvögeln. Wo aber das Ufer flach eintaucht, wo also eigentlicher Strand ist, werden wieder andere Vogelarten Nahrung und unter Umständen auch Nistgelegenheiten finden. Leider ist heute die Strandbodenfläche viel kleiner als noch vor 15 Jahren, als ich 1936 zum erstenmal nach La Sauge kam. Trotzdem bietet sie immer noch allerhand Strandvögeln, vor allem zu den Durchzugszeiten im Herbst und Frühjahr Aufenthaltsmöglichkeiten, den Strandläufern, den Regenpfeiferarten, den Wasserläufern. Blicken wir nun landeinwärts gegen den Mont

[1]) Nach einem Vortrag, gehalten am 27. Mai 1951 anlässlich der Fanel-Gedenkfeier der Bernischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Vully, gegen La Sauge hin, so entdecken wir die Uebergangszonen vom Schilf- zum Seggensumpf. Auch dieses Caricetum, wie es die Botaniker benennen, hat seine eigenen Vogelarten, die Rallen und Teichhühner, die Stockenten, Knäck- und Löffelenten. Ab und zu nisten bereits auch die Bekassinen hier, die allerdings den Kleinseggensumpf vorziehen, den uns freilich Witzwil zum grössten Teil weggenommen, d. h. für die Ackerkultur verwendet hat. Den Kiebitzen hat es nicht gar viel ausgemacht; sie sind eben in die Felder umgezogen, d. h. sie haben im Grunde genommen das umgewandelte Land einfach wieder besiedelt. Aber die kleinen Sumpfhühner und die Bekassinen sind um ihre eigentliche Heimat gekommen.

Zum Fanel können wir die Auwäldchen, die Felder, den Broyelauf usw. nicht mehr zählen. Aber sie wirken auch mit an der ausserordentlich günstigen Landschaftsgestaltung für das Vogelleben dieser Gegend. Sie allein macht es möglich, dass wir in unsern Herbstkursen oder auch zur Frühjahrsdurchzugzeit 60—90 Vogelarten in einem einzigen Tag auffinden und beobachten können. Diese Mannigfaltigkeit der Bodengestaltung und der Pflanzenvereine, das Zusammentreffen von See und Strand, Rohr- und Seggensumpf, mit dem «Hinterland» von Feld, Auwald, Wiesen macht also den Fanel zu einer so bedeutenden Beobachtungsstätte. Ich kenne ja noch zwei «Sumpfgebiete» in unserm Lande genauer, das Kaltbrunnerried und den Untersee. Beide sind reich an Vogelarten und sicher noch reicher an der Zahl der Vögel (nicht an Artenzahl). Aber dem Kaltbrunnerried fehlt der Strandboden und der See. Noch nie habe ich einen Haubentaucher oder einen Kormoran dort gesehen, die Seeschwalben nisten nicht und einen Regenpfeifer konnte ich noch nie darin entdecken. Am Untersee kommen alle Vogelarten wie hier und in viel grösserer Zahl vor. Aber Felder und Wiesen, vor allem aber der Wald liegen so weit zurück, dass in der Herbstzugzeit solche Vogelarten, die dort heimisch sind, ganz fehlen. Allerdings, darin sind sich die beiden Gebiete, Fanel und Untersee, gleich: wir können zu jeder Jahreszeit kommen; ob es Frühling, Sommer, Herbst oder Winter ist — die Vogelgesellschaften sind verschieden, aber leer ist dieses Land nie, es sind immer Vögel zu sehen.

Nun sind aber noch andere Gründe vorhanden, ausser der günstigen Beschaffenheit der Landschaftsgestaltung, die das reiche Vogelleben bedingen. Vielleicht der wichtigste ist der, der Fanel liegt an einer grossen *Vogelzugstrasse,* der Strasse oder Leitlinie, die der Aare nach hinauf, dem Jurarand nach über seine Seen weg zum Genfersee- und dort zum Rhoneweg führt. Wandervögel aber müssen auch rasten, ruhen, wieder Nahrung aufnehmen. Ein so vielgestaltiges Gebiet wie der Fanel, das ist der rechte Ort dazu. Was wird doch jedes Frühjahr und jeden Spätsommer und Herbst beobachtet: die verschiedensten Entenarten (ca. 14), die Strandläufer, Wasserläufer, Regenpfeifer, die Reiherarten und die grössten Seltenheiten unserer Vogelwelt, von denen manche nur hier beobachtet werden konnten.

Und endlich, der Fanel ist ein *Schutzgebiet.* Er ist es schon seit vielen Jahren, als Jagdschutz-Zone aber doch nur seit einer kurzen Zeit, verglichen

Phot. E. Haueter

Fanel. Blick vom Turm auf die Lagune

(Die Clichés dieser und der beiden folgenden Abbildungen sind uns in verdankenswerter Weise von der Bernischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz zur Verfügung gestellt worden.)

mit den grossen Umwälzungen, die mit der Juragewässerkorrektion einsetzten. Erst seit 1951 ist er vollkommen geschützt. So geht es meistens. Wir können in der Regel nur die Reste, gleichsam die Ueberbleibsel retten. Aber wir wollen froh und dankbar sein, dass sie gerettet werden, denn es ist immer noch, wie wir sehen, ein schönes, grosses, herrliches Gebiet und wird nun, so hoffen und erwarten wir alle, so bleiben, und sicher wird es die Vogelwelt spüren und es wieder dichter besiedeln, als es in den letzten Jahren der Fall war.

Nach dieser kurzen Schilderung der Vorzüge des Fanels wenden wir uns nun den Erscheinungen des Vogellebens zu. Wir wollen freilich nicht der Reihe nach alle Vogelarten aufzählen, denen wir im Jahresverlauf begegnen können. Es genügt, aus jeder Jahreszeit und jeder Lebensperiode der Vogelwelt einiges Bedeutsame auszuwählen.

Brutvögel

Unter den Brutvögeln ist zu allererst das Wasserhuhn, *Fulica atra,* zu nennen. Erstaunt wird man sich fragen, weshalb das etwas Besonderes, Bedeutendes sein soll. Ich selber war überrascht, als ich im 1. Band von «Nos Oiseaux» sowohl als auch im «Ornithol. Beobachter» in einer Arbeit über das Wasserhuhn erfuhr, dass am 4. Mai 1912 ALFR. RICHARD zum erstenmal ein brütendes Wasserhuhn, d. h. sein Nest entdeckte! Das war für ihn — es ist es nachträglich auch für uns — etwas so Ausserordent-

liches, wie wenn wir jüngst die erste Löffelentenbrut am Fanel feststellen konnten. Und jetzt? In diesen 40 Jahren ist dieser Vogel zu einem überaus häufigen Brutvogel und Wintergast geworden, der sogar andernorts zu fast «trauriger Berühmtheit» geworden ist. Solchen Wandlungen in der Vogelwelt nachzugehen, ihre Ursachen erkennen und erforschen zu lernen, sind wichtige Aufgaben nicht nur der Ornithologie, sondern der Naturwissenschaft überhaupt. Uebrigens verhält es sich durchaus ähnlich mit dem Haubentaucher, der von FATIO in seinem 1904 erschienenen Werk «Faune des Vertébrés de la Suisse» noch als ziemlich seltener Brutvogel bezeichnet wird.

Im gleichen 1. Bd. von «Nos Oiseaux» erwähnt und beschreibt auch ALFR. RICHARD 1913 eine erste Brut der Knäckente am Fanel, die sicher auch heute noch brütet und sehr wahrscheinlich zahlreicher als wir annehmen. Jedes Frühjahr können wir viele Brutpaare balzend und werbend auf dem Turmweiher und hinten im Ried beobachten (1948 z. B. ca. 1 Dutzend Paare 2., 3. u. 4. April; 1949: 7.—9. Mai recht häufig im Fanelgebiet, die ♂♂ einzeln vor dem mutmasslichen Nestplatz). Auch hier also eine Zunahme. Aber wieder anders verhält es sich mit der Brut eines Blaukehlchenpaares, die wiederum von ALFR. RICHARD beobachtet und im O. B. 7. Jahrgang 1910 beschrieben ist. Meines Wissens ist seither keine mehr festgestellt worden, obwohl jedes Frühjahr, seltener allerdings im Herbst (15. X. 46), regelmässig durchwandernde Blaukehlchen beobachtet werden und alle sich freuen, wenn der herrliche, feine Vogel sich zeigt.

Zwei weitere Brutvogelarten möchte ich deshalb erwähnen, weil an ihnen gezeigt werden kann und gezeigt wurde, wie in einem solchen reichen Beobachtungsgebiet der Wechsel im Bestand einer Art im Laufe der Jahre erforscht werden kann. Es sind dies die Flusseeschwalbe und der Kiebitz.

Vom Kiebitz gibt wiederum ALFR. RICHARD eine sehr schöne Beschreibung der Kolonie in «Nos Oiseaux» (1. Heft 1913) für die Zeit von 1908—1913 und bringt dazu auch eine sehr gute Photo eines etwa 3 Wochen alten Jungvogels. Damals müssen mindestens 20 Paare am Fanel genistet haben. Im Jahre 1929 gibt er uns Angaben über die starke Verminderung der Brutpaare und deutet bereits die Uebersiedlung auf Felder an. 1940 folgt dann die Arbeit von C.A. W. GUGGISBERG, die sich damals hauptsächlich auf Mitteilungen über das Brutleben beschränkte und mit sehr schönen photographischen Bildern geschmückt ist. An GUGGISBERG können wir so recht erkennen, wie die junge Generation durch solche Beobachtungsmöglichkeiten angeregt und gefördert wird. Das zeigt sich auch in seiner Flusseeschwalben-Arbeit (1942), der wiederum zahlreiche Photos beigegeben sind. Dieser geht ebenfalls eine von ALFR. RICHARD (1929) voraus, eine Zusammenfassung über das Auf und Ab in der Zahl der Brutpaare und den Schicksalen der Bruten. Die Insel bestand damals noch nicht. Im Winter 1941/42 war ich mit GUGGISBERG in La Sauge und er klagte mir, die Flusseeschwalben kämen nicht mehr. Ich gab ihm aus

Phot. C. A. W. Guggisberg

Flusseeschwalben auf der «Seeschwalben-Insel» am Fanel

meinen Erfahrungen am Untersee heraus den Rat, alle Sträucher sorgfältig abzuholzen, bevor die Seeschwalben einrückten, dann werde die Insel sicher wieder bezogen. Und siehe da, das gelang und die Frucht des Gelingens ist diese, seine Arbeit. Soll man den Vogel wieder zur Ansiedelung bringen, so wird man diesmal einen andern Weg einschlagen müssen, d. h. die Insel wieder zur Insel werden lassen und vor Besiedelung durch die Ratten schützen. So lernen wir in einem Schutzgebiet den Vogel nicht nur nach seiner Art kennen; wir lernen ihn verstehen, seine Lebensbedürfnisse manchmal bis in die feinsten Einzelheiten erfassen. Dann können wir ihn wahrhaft schützen, mehr als nur vor Störung und Tod bewahren, nein, ihm seine Lebensbedingungen zurückgeben.

Warum siedeln sich die Lachmöwen nicht dauernd an? So oft haben sie es versucht; steigendes Wasser oder Sturm haben die Nester zerstört. Aber das geschieht am Untersee auch; doch bauen sie dort ein zweites Nest und es findet ein Nachgelege statt. Warum machen sie das am Fanel nicht? Es gibt noch so viele Fragen zu lösen!

Hie und da — vielleicht häufiger als wir wissen — siedeln sich neue Vogelarten an, die manchmal sogar für die Schweiz neu sind. Im Juni 1948 fand Herr THÖNEN das erste schweizerische Schafstelzennest und beschrieb den Brutverlauf im O.B. 1948. Dabei stellte sich heraus, dass Herr Dr. SUTTER schon 1943 eine Futtertragende gesehen, als er im Militärdienst in La Sauge weilte; aber die kurze Beobachtung erlaubte ihm, gewissenhaft wie er war, nicht, damals schon darauf hinzuweisen.

In den Jahren 1947 und 1948 entdeckten junge welsche Ornithologen je eine Brut des Kleinen Sumpfhuhns, *Porzana parva,* das damit

zum erstenmal als Brutvogel in der Schweiz nachgewiesen wurde (H. MINDER, Nos Oiseaux 19/1948, p. 314).

Ich selber beobachtete am 11. Aug. 1937 zwei junge und einen alten Purpurreiher vom Turm aus am Saum des Turmweihers und auf den Binseninseln. Ich glaube nicht, dass sie gerade am Fanel selbst erbrütet worden sind, aber sicher nicht weit davon, denn um diese Zeit pflegen die Reiher nicht zu wandern. Später ist er dann am Fanel brütend gefunden worden (1951 sieben Nester).

Das sind aber nicht die einzigen Gelegenheiten, die uns der Fanel zur Erforschung des Schweizer Vogellebens bietet. Wir können auch an ganz gewöhnlichen Brutvögeln ihr Verhalten in ihren verschiedenen Lebenslagen beobachten, z. B. die lustige und drollige Balz der Haubentaucher oder, wie WALTER VOGT es getan und veröffentlicht hat (O. B. 1945) «Beobachtung an fischenden Zwergreihern», und dergleichen mehr. Immer wieder zeigt sich neue Anregung, entstehen neue Probleme und «neue Forscher», die sich mit Lust und Freude an die Arbeit machen.

Durchzügler und Wintergäste

Am allerreichsten treten diese Anregungen aber nicht zur Brütezeit an uns heran, denn dann leben alle Vögel möglichst verborgen, sondern zur Wanderzeit, in der namentlich im Frühjahr fast täglich neue bekannte, einheimische, aber ebensoviele, ja noch zahlreichere Arten von fremden Gästen erscheinen, die wir treffender Durchzugsgäste nennen. Die Frühjahrszugszeit ist uns allen wohl die vertrautere und wertvollere. Das kommt nicht nur daher, dass wir selber jeden neuen Ankömmling als willkommenen Frühlingsankünder ansehen, sondern weil auch der Wechsel viel rascher und augenfälliger ist, da die meisten Vögel jetzt auch im schönsten Hochzeitsgewand prangen, man denke nur an all die prächtigen Entenmännchen unserer 12 Arten, oder an die schönen Wasserläufer und die Kampfläufer, die zwar selten genug schon ihre Federkragen tragen. Wie spannend ist es, am frühen Morgen hinauszupilgern voll Erwartung, was wohl über Nacht angekommen sei, — oder verschwunden. Ich erinnere mich mit tiefer Freude an einen solchen Morgen des 18. April 1947. Auf dem Hinweg ins Gebiet neben den Feldern durch lauschten wir unwillkürlich dem Lerchengesang und den ersten Strophen der Fitislaubvögel und dem Trillern der Milane. Vom «Feldherrnhügel» aus beobachteten wir die ersten Flusseeschwalben über dem Turmweiher. Wir fanden auf einer Aufschüttung ein Kiebitznest, wir jagten ziemlich oft Bekassinen und Flüglein von Wasserpiepern auf, und gegen den Weiher hin von den Pappeln weg zogen Kampfläuferflüge hin und her, darunter etliche Männchen mit gelben, weissen, schwarzen Federkragenansätzen. Die ersten Braunkehlchen waren erschienen, der Schilfrohrsänger sang und die Flötenrufe von Rotschenkeln und hellen Wasserläufern klangen zu uns herüber. Auf einmal ein seltener Gesang «Grütto-chrütto-chrütto» aus einem Trupp Uferschnepfen! Vom Turm aus sahen wir Stock-, Mittel-, Pfeif-, Krick-, Knäck-, Spiess-

Phot. E. Haueter

Schwarzschwänzige Uferschnepfen am Fanel

und Löffelenten am Schilfsaum des Turmweihers, draussen auf dem See die Kormorane, die Reiherenten und Gänsesäger. Ein Fischadler jagte über dem Weiher und verzehrte auf einem Pfahl weit aussen den Fisch. Die Haubentaucher begannen ihre Balzspiele. Das Schönste für mich aber war eine völlige Neuentdeckung für die Schweiz, eine Zwergammer, deren Bestimmung uns bedenkliche Mühe machte. Wir haben an diesem Morgen allein am Fanel 36 Vogelarten angetroffen. Ich bin an und für sich kein Freund solcher Aufzählungen; aber welch wunderbare Gelegenheit für angehende Ornithologen, sich in die Kenntnis unserer Vogelwelt einzuarbeiten. Nur dürfen wir nie vergessen, dass damit noch keine Vogelkunde erworben wird. Das ist erst der Anfang dazu. Aber sicher wird jeder angeregt, den merkwürdigen Erscheinungen des Vogelzuges seine Aufmerksamkeit zu schenken, weil ihm der stete Wechsel bewusst wird, das Verschwinden mancher Arten, das Neueinziehen und Verweilen anderer. Freilich, um das Problem ganz zu erfassen, sollte man längere Zeit, eigentlich einige Wochen verweilen dürfen. Trotzdem könnte schon eine hübsche Arbeit zusammengestellt werden allein aus den vielen Beobachtungen, die ja fast über alle Tage von Mitte März bis Mitte Mai im Beobachtungsheft stehen und der Verwertung harren! Ja, was gibt es da an Kostbarkeiten: Schwarzstörche, Seidenreiher, Silberreiher (N. O. 20, p. 189), Nachtreiher, Fischadler und Rohrweihen, Schilfrohrsänger, Nachtigallrohrsänger, Blaukehlchen usw. Ueber die Strand- und Wasserläufer und die Regenpfeifer hat uns ja C. A. W. GUGGISBERG eine schöne Zusammenfassung hinterlassen (1938). Seit seiner Arbeit ist natürlich wieder viel Neues gesehen

worden, Stelzenläufer (1949), Teichwasserläufer von E. HAUETER und Frl. SCHINZ usw. Sehr wichtig scheint es mir darauf hinzuweisen, was für wundervolle Bilddokumente wir von unsern Photographen erhielten, die Teichwasserläufer, Uferschnepfen und Strandläufer von E. HAUETER und die Filme von E. HÄNNI über die Flusseeschwalben. Sammeln wir sie in einem Archiv!

Manche Aufnahme wird wohl auch von Herbstzugsgestalten stammen. Der Herbstzug setzt sehr früh ein und ist wie überall viel schwerer zu erfassen und zu beobachten. Schon im Juli erscheinen die ersten Wasserläufer, Flussuferläufer und Waldwasserläufer, und im August auch die dunkeln Wasserläufer, Rotschenkel etc. Aber die Vögel reisen jetzt gemächlicher, die starren Zeitspannen sind gleichsam aufgehoben; es eilt nicht mehr so sehr. Die Enten sind oft noch im Jugend- oder Sommerkleid, wenn wir sie wieder sich sammeln sehen auf dem Turmweiher. Besonders auffällig und irreführend ist der späte Wechsel ins Prachtkleid oder Hochzeitskleid bei den Sägermännchen: 21. X. 40: 12 ♀♀; 24. X. 41: 31 ♀♀, 19. X. 42: 24 ♀♀. Erst Ende Dezember sah ich jeweilen die ersten Männchen. Aber dafür ist die Arten- und Individuenzahl oft noch grösser als im Frühjahr, namentlich bei den Schnepfenarten, die freilich gegen den Oktober hin seltener werden. Dafür sind dann die Raubvögel häufiger. Bei unsern Herbstkursen zur Einführung in die Schweizer Vogelwelt und ihre Probleme haben wir Wiesenweihen, Rohrweihen, Kornweihen, Turmfalken, Bussarde, Sperber und Habichte beobachtet, letztes Jahr sogar einen Merlin und zweimal schon den roten Milan, den Gabelweih. Am 9. Okt. 1937 flogen abends 8 Kraniche über den Alaturm, als ich auf seiner Plattform beobachtete.

Was aber den Herbstzug besonders auszeichnet, ist neben der grösseren Mannigfaltigkeit der Arten die Eigentümlichkeit, dass sehr oft Vogelarten am Fanel beobachtet werden können, die der Lebensgemeinschaft der Sumpf- und Seegebiete eigentlich fremd sind. Das kommt namentlich daher, dass einerseits der Insektenreichtum grösser ist, ferner die Riedgrassämereien reifen und anderseits die Schilfwälder von manchen Vogelarten, von Rauchschwalben, Bachstelzen und ganz besonders von Staren als Schlafplätze benützt werden. Welch' Erlebnis, den Stareinfall am Abend zu beobachten, ein wahres Naturwunder! Welche Fülle von Beobachtungsmöglichkeiten bieten uns solche Erscheinungen, wie vieles gibt es zu lernen!

In den Herbstkursen beobachteten wir in der Regel 60—80 Vogelarten, allerdings im Gesamtgebiet. Diese Möglichkeiten sind natürlich auch darum grösser, weil jetzt die Wintergäste einrücken oder bereits angekommen sind. Auf den Seezeichen draussen sitzen die Kormorane, oft 20 und mehr beisammen, oder sie fischen vereinzelt in der Broye. Die Bestandeszunahme dieser Art, die wohl meistens aus Holland zuwandert, wäre wirklich einer Zusammenstellung wert. Die letzte erschien nämlich 1912/13 im 10. Jahrgang des Ornith. Beobachters! Die Fischreiher mausen auf den Feldern oder stehen draussen am Broyedamm. Unter den Sägern erscheinen jetzt die ersten Männchen. Wasserhühner, Reiher- und Tafelenten sind auf

dem Turmweiher, Krick- und Spiessenten und Stockenten gesellen sich dazu und der Zwergtaucher ist jetzt häufiger als der Haubentaucher. Ueber die Broye und den Turmweiher sieht man ab und zu den Eisvogel flitzen. Was besonders sehens- und beobachtenswert ist, das sind jetzt die grossen nordischen Möwen: die Herings-, Silber- und Sturmmöwen; ja sogar die Mantelmöwe ist schon beobachtet worden.

Ich hoffe dass es mir gelungen ist, unsere Leser von der grossen Bedeutung des Fanels für die ornithologische Forschung in der Schweiz zu überzeugen. Möge dies schöne Schutzgebiet unter der Obhut der Berner Gesellschaft und der Société Romande nunmehr ungeschmälert erhalten bleiben und immer wieder die Besucher erfreuen und viele anregen zur weiteren Beobachtung und Erforschung seines reichen Vogellebens.

Einige Beobachtungen über die postembryonale Entwicklung, das Verhalten und die Aufzucht junger Waldkäuze, *Strix aluco*

Von HANS RÄBER, Kirchberg

1. *Einleitung*

Um die Entwicklung der Beutefanghandlungen junger Eulen zu studieren, zog ich in den Jahren 1947—50 insgesamt 18 junge Waldkäuze, drei Waldohreulen und zwei Steinkäuze auf. Drei weitere Waldohreulen und zwei Steinkäuze gingen mir, wohl infolge falscher Ernährung, ein. Zudem pflegte ich einige Zeit eine junge Schleiereule. Mit diesen Vögeln wurden eine grosse Anzahl Versuche mit allerlei Attrappen, lebenden und toten Beutetieren durchgeführt, über deren Ergebnisse demnächst in einer besonderen Arbeit berichtet werden soll. Neben den eigentlichen Versuchsprotokollen notierte ich mir auch andere Beobachtungen, die mir irgendwie wesentlich schienen. Soweit diese nicht in der soeben erwähnten Arbeit über das Hauptthema meiner Versuche mitverarbeitet wurden, habe ich sie hier zusammengestellt.

Vorweg sei noch kurz der Brutverlauf unserer häufigsten Eulen skizziert.

Mindestens beim W a l d k a u z halten die beiden Brutpartner auch ausserhalb der eigentlichen Brutzeit zusammen (SCHNURRE 1934, 1935). Ob diese Dauerehe bloss eine Folge der starken Ortsgebundenheit alter Waldkäuze ist, oder ob eine tatsächliche Bindung an den Ehepartner besteht (wie etwa bei den Gänsen und Tauben), bleibe dahin gestellt. Schon vor Neujahr beginnt der Waldkauz zu balzen und schreitet, sofern es die Nahrungsverhältnisse gestatten, bereits im Februar zur Eiablage. Brutbeginn und Gelegegrösse hängen ohne Zweifel sehr stark von der vorhandenen Nahrungsmenge ab, ob auch der vorhandene Nistraum einen Einfluss auf die Gelegegrösse hat, ist noch zu wenig abgeklärt. Auffällig ist jedenfalls, dass Waldkauzpaare in engen